

# Frauenstimme

Nr. 10 \* 45. Jahrgang

Beilage zum Vorwärts

12. Mai 1928



**Mütter, wählt LISTE 1  
SOZIALDEMOKRATEN!**

# Wir waren Aug, nun werden wir zur Hand!

Man tat uns dieses an und frug uns nicht!  
Den großen Tod beschlossen alle Lande,  
Und uns, uns frug man nicht; uns hört man nicht,  
Man löscht unser Wort so wie ein schwelend Licht,  
Umloht, durchglüht von roten Hasses Brande.

Man tat uns dieses an und frug uns nicht,  
Als ob wir nichts damit zu schaffen hätten,  
Als ob nicht wir des Lebens einziges Tor,  
Nicht wir des heiligen Stromes ewige Beiten!

Es können Männer nicht verstehn, nicht wissen,  
Was töten heißt, was sterben sehen heißt;  
Sie sind von einem Drang hinweggerissen  
In Zeugung und in Totschlag, und es weist  
Ihr ganzes Sein zur raschen, kühnen Tat;  
Sie sehn das Leben so wie einen Dom  
Der Fremde, wenn er dasteht, kühl vollendet,  
Doch wir, wir sind es ja, die ihn gespendet,  
Wir die Erbauer, die in unserm Leib  
Mit heiligem Schauer fügten Zell zu Zelle,

Bis er bereit stand, um die hohe Welle  
Des Orgelschlanges in sich aufzunehmen...  
Und heut sehn wir das Werk, das wir errichtet,  
Zu viel Millionen Malen rauh vernichtet!

Wir Frauen, die wir allzulang geschwiegen,  
Doch heute war's zuviel. Es sind in uns  
Die Leiden höher als der Mund gestiegen,  
Sie drängen machtvoll sich aus uns heraus,  
Zum Wort geworden in die Welt zu fliegen!  
Wir waren Ohr, nun werden wir zum Mund.  
Wir waren Aug, nun werden wir zur Hand.  
Wir wollen es mit Hand und Mund verhindern,  
Dah solche Blutzzeit unsern Kindeskindern  
Noch einmal wird!

Wir wollen, wenn die blutige Zeit verbrannt,  
Von Land zu Land uns an den Händen lassen  
Zu einer Kette Nimmer-wieder-lassen,  
So fest, daß nie sie sprengt die Männerfaust.

Wir waren Aug, nun werden wir zur Hand!

*Nach „Der Rauch des Opfers“ von Elinore Kailoweta.*

## Wählt gegen den Krieg!

Am 20. Mai ist den Frauen eine große Aufgabe gestellt. Die weiblichen Wähler geben den Ausschlag über die Zusammensetzung des Reichstags wie auch des Preussischen Landtages. Die bürgerlichen Parteien, und in erster Linie die deutschnationale Partei konzentrieren die ganze Werbetätigkeit auf die Gewinnung der Frauenstimmen. Dieselben Parteien, die bis zur Revolution den Frauen jede politische Gleichberechtigung vorenthielten, werben und buhlen um die Gunst der Wählerinnen.

Das allein sollte schon den Frauen und Mädchen zu denken geben.

Die deutschnationale Partei ist die zweitstärkste Partei Deutschlands. Proletarische Wähler waren es, die bei den letzten Wahlen diese Partei der Junker und Berufsmilitärs zu solcher Stärke haben anwachsen lassen. Frauen haben mit dazu beigetragen, daß führende Männer des kaiserlichen Deutschlands heute wieder eine unheilvolle politische Rolle spielen können. Der 20. Mai muß die Frauen und Mädchen an der Seite der Sozialdemokratischen Partei finden. Nur sie ist die Vorkämpferin für den Völkerverfrieden und gegen das Menschenmorden.

### Frauen und Mütter!

Habt ihr alle die schrecklichen Kriegsjahre mit all den Folgen vergessen? Denkt am Wahltag zurück an die Jahre 1914/18. Als der Krieg begann, setzte das Massensterben auf den Schlachtfeldern Europas ein und damit der Niedergang und Zusammenbruch von Kultur und Zivilisation. Das Menschenschlachthaus hatte sich aufgetan und verschlang viele Millionen Menschen im blühendsten Alter. Und das alles geschah im Zeichen des Kreuzes, im Namen Gottes und zu seiner Ehre. (1) Die Ebenbilder Gottes, um ein Bibelwort zu gebrauchen, scheuten weder Geld noch Menschen, und so mordeten christliche Völker 4½ Jahre lang. Blutströme ergossen sich auf den Feldern Frankreichs und Rußlands und strömten von den Alpen und Karpathen hinunter in ein trostloses Land. In Frankreich und in Deutschland, in Belgien und in England weinten daheim die Mütter um den Sohn, die Frauen um den Gatten. Wenn tiefempfindende und edelgestimmte Frauen sich an diese Blutjahre erinnern, dann können sie am 20. Mai niemals den bürgerlichen Parteien die Stimme geben, die mitverantwortlich sind für den Krieg und alle seine unheilvollen Folgen.

Furchtbar waren die dem Kriege, dem „Stahlbade“ der Deutschnationalen und Böllischen gebrachten Opfer. Allein an Gefallenen verlor Deutschland 1872 635 Männer. Die deutsche Jugend mußte die größten Opfer bringen. So sind gefallen im Alter von

19—20 Jahren	102 290
20—21 „	158 265
21—22 „	155 717
22—23 „	137 995
23—24 „	119 610

Unter den gefallenen deutschen Soldaten stellten die Jahresklassen vom 19. bis 24. Lebensjahre 40,04 Proz. dar. Diese Tatsache allein sollte die weiblichen Wähler bestimmen, sich gegen die schwarzweißroten Bürgerblockparteien zu erklären.

Allein im Jahre 1928 hatten u. a. Anspruch auf Reichsversorgung:

375 000 Witwen,
720 000 Halbweisen,
50 000 Vollweisen.

In der Liste der Kriegsbeschädigten waren im Jahre 1928 noch zu verzeichnen:

Erblindete	2 900
Selbstverletzte	5 400
Lungenkranke	41 688
Krüppel mit einem Bein	44 857
Krüppel mit einem Arm	20 952
Krüppel ohne Beine	1 269
Krüppel ohne Arme	135

Aus diesen Zahlen kann jeder ermessen, welches Meer von Leid und Jammer der Krieg einschleift. Das entsetzliche Elend der Kriegsoffer erhebt Anklage gegen die Parteien, die auch heute noch von einer Kriegspsychose beherrscht werden. Nie und nimmer können Frauen Parteien die Stimme geben, die den Aufstieg Deutschlands nur im Militarismus und in einem neuen Vergeltungskrieg sehen. Die Menschen und ihre Jugend sind zu kostbar, als daß sie abermals geopfert werden für Zwecke und Ziele, die niemals im Interesse einer kulturellen Entwicklung liegen. Dazu gebären Mütter nicht die Kinder unter Schmerz und Leid, auf daß sie später hingerichtet werden.

Frauen und Mädchen, seid Vorkämpfer für den Frieden und wählt nur Sozialdemokraten!  
Franz Künstler.

# Gorgt für die Ernährung!

Die Frauen sind viel mächtiger als sie wissen!

Vor wenigen Tagen ist in Berlin die Ausstellung „Die Ernährung“ eröffnet worden, und ein Gang durch ihre Räume gibt eine Fülle von Anregungen. Jedem, der sein Wissen bereichern will, und der bereit ist, sich neu gewonnene Kenntnisse nutzbar zu machen, bietet sie Gelegenheit zu intensivem Lernen. Allerdings genügt ein einmaliger Besuch dann nicht. Man kann den Stoff unendlich auf einmal bewältigen; das was man glaubte erfasst zu haben, wird durch die Masse der Eindrücke leicht verwischt, aber besonders die Hausfrauen sollten in die Ausstellung wandern.

Drei Stunden bin ich gewandert, von einer Abteilung zur anderen und habe längst nicht alles gesehen. Der erste, stärkste Eindruck war, daß auf uns Frauen eine ungeheure Verantwortung liegt, weil wir doch in erster Linie für die Ernährung der Familie zu sorgen haben, weil in unserer Hand vor allem der Aufbau des jugendlichen Körpers unserer Kinder liegt. Aber da kommt schon eine andere Überlegung: Können wir wirklich uns die Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft vollkommen nutzbar machen? Ist es uns möglich, den Kindern und den Erwachsenen die vitaminreiche Nahrung zu verschaffen, die sie brauchen? In vielen Fällen sicherlich, aber sehr bald kommen wir an die erste Barriere, die unseren Anlauf hemmt:

## die Kosten der wertvollen Nahrungsmittel,

und wir fangen an nachzudenken, wie wir dieses Hindernis überwinden können. Eine andere Verteilung des Lohnes kommt für die große Masse der Arbeiterfrauen nicht in Frage. Wieviel bleibt denn, wenn Miete und Heizung und Steuern, die notwendigste Kleidung und andere dringende Ausgaben abgezogen sind, für die Ernährung übrig! Es wird im wesentlichen doch immer der gleiche geringe Betrag sein, mit dem die Arbeiterhausfrau die Ausgaben für die Küche zu bestreiten hat. Aber wo ist der Ausgleich zu finden? Verbesserung der Reallohn, das heißt Verbesserung der Kaufkraft der Arbeiter und Angestellten ist das zunächstliegende. Für dieses Ziel kämpfen Gewerkschaften und Sozialdemokratische Partei, und in diesem Kampf müssen wir mitwirken, wenn wir unsere Aufgabe als denkende Frauen erfüllen wollen. Dann aber müssen wir versuchen, einen Einfluß auf die Preisgestaltung zu gewinnen. Hier haben wir einen Helfer an den Konsumgenossenschaften. Je stärker die Konsumgenossenschaften sind, je mehr sie selbst Nahrungsmittelfabriken bauen, Viehzucht treiben, Großschlächtereien, Mästen, Großbäckereien betreiben können, um so mehr können wir den übertriebenen Profit ausschalten, um so billiger können wir leichten Endes einkaufen. Da liegt also unsere zweite Aufgabe: Stärkung der Arbeiterkonsumgenossenschaften. Aber auch ihnen sind Grenzen gezogen: Wichtige Lebensmittel können sie nicht billiger liefern, weil sie

## mit enormen Steuern und Zöllen belastet

sind. Auf das Pfund berechnet, machen sie vielleicht nur Pfennige aus, aber die Hausfrau muß mit Pfennigen rechnen, weil sich die Ausgaben täglich oder wöchentlich wiederholen und die Pfennigbeträge zu großen Marksummen im Laufe des Jahres anwachsen. Nur durch die Zölle — also ohne die Steuern — auf die wichtigsten Lebensmittel wird der Haushalt einer viertöpfigen Arbeiterfamilie, wenn wir die Großhandelspreise zugrunde legen, allein um 150 M. im Jahre verteuert! So wachsen die Pfennige an. Aber im Kleinhandel beim pfundweisen Einkauf werden die durch den Zoll entstehenden Mehrkosten immer noch ein wenig nach oben abgerundet, und so kommt es, daß die Mehrbelastung durch den Zoll im Laufe des Jahres schließlich sogar 182 M. ausmacht. Vor den Zöllen aber können uns auch die Konsumgenossenschaften nicht schützen, sie leiden amter ihnen wie wir. Aber wer hat die Zölle geschaffen und was können wir gegen sie tun? Nun, die Zölle sind von Zentrum und Deutscher Volkspartei mit der tatkräftigen Hilfe der Deutschnationalen im Jahre 1925 beschloffen und im Jahre 1926 weiter erhöht worden. Die Sozialdemokratie hat im Reichstag mit aller Kraft gegen sie gekämpft, aber sie unterlag, weil die anderen Parteien die Mehrheit hatten. Und die Gründe der Rechtsparteien für die Schädigung des Volkes? Die Deutschnationalen wollen hohe Zölle, weil sie die Partei der Großgrundbesitzer sind und die Großagrarter allein durch Zölle gewinnen. Die Deutsche Volkspartei, hinter der die Großindustrie steht, wäre an sich wahrscheinlich gar nicht so begeistert für Lebensmittelszölle, denn die Verteuerung der Ernährung führt notwendigerweise zu Lohnkämpfen. Aber die Großindustrie verlangte Industrieschutzzölle, und die konnte sie nur bekommen, wenn sie der Großlandwirtschaft zu Agrarzöllen verhalf. Das Zentrum ging im Zolltarifgesetz mit den anderen reaktionären Parteien durch Dick und Dünn; ihnen allen haben wir Frauen es zu verdanken, wenn wir die Lehren, die die Ernährungsausstellung uns gibt, nicht in

dem Umfange befolgen können, wie wir möchten und wie es notwendig wäre. Muß das für alle Zeiten so bleiben? Haben wir nicht die Macht es zu ändern? Es gibt ein Sprichwort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg,“ und gerade hier liegt der Weg so klar vor uns, daß er gar nicht zu verfehlen ist.

Die Frauen sind ja viel mächtiger als sie ahnen.

Beshalb müssen wir uns eine falsche Politik gefallen lassen, wenn wir sie ändern wollen! Auf den Willen kommt es an. Wir brauchen ja nur dafür zu sorgen, daß die Partei, die die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt, und das ist die Sozialdemokratie, so mächtig im Reichstag wird, daß sie bei der Steuer- und Zollgesetzgebung den Ausschlag gibt. Wenn jede Hausfrau, jede Mutter sich das einprägt, daß von ihrer Stimme das Schicksal von Millionen Haushaltungen im Deutschen Reich mit abhängt, sollte sie dann nicht wissen, was ihre Pflicht ist?

Wenn wir wollen, werden wir siegen. Nicht auf einmal, aber jedesmal mehr. Und bei dieser Wahl am 20. Mai wollen wir den Anfang machen. Ihr Hausfrauen und ihr Mütter, ihr arbeitenden Frauen in den Fabriken, in den Bureaus, in den Geschäften und in den Aemtern sorgt dafür, daß die Partei gewinnt, die ihre Macht für den Aufstieg der Massen, für die Befreiung des Volkes in seinen arbeitenden Schichten einsetzt.

Tony Breitschard.

## Ruf aus den Gräbern!

Eine schlichte Felerlichkeit liegt über dem Friedhof der Arbeitervorstadt. Freundliche Blumen, die liebevolles Gedenken ins dunkle Grün des Efeus gepflanzt, schmücken die Gräber, sonst nichts.

Nur zwei Grabstätten machen eine Ausnahme. In der einen ruht die Familie eines Schlächtermeisters, in der anderen ein junger Krieger aus dem letzten Feldzug.

Beide umgibt ein Mauerwerk, das wohl eine Nachbildung pharaonischer Grabdenkmalkunst sein soll. Der Erdboden ist mit feinem Kies bestreut, der Blumenschmuck zeugt von sachverständiger Gartenkunst. In der Dämmerung eines Sommerabends traf ich am Grabe des jungen Kriegers dessen Mutter, eine arbeitserschundene, gebeugte Frau.

Sie borgt sich meine Gießkanne und da ihr das Gehen schwer fällt, hole ich ihr ein paar Kannen Wasser.

Zwischen Gießen und Unkrautjäten erzählt sie mir ihre Geschichte und die Geschichte dieses Grabmals: „Sechs Kindern gab sie das Leben, erhielt und gestaltete es ihnen durch harte Arbeit am Waschfaß. Des Mannes Arbeitskraft hatte sich früh verausgabt. Von ihren vier Söhnen mußten drei ins Feld. Zwei verschlang die Hölle von Verdun. Der dritte kam mit einem Lungenschuß in das heimatische Lazarett, um hier dahinzusiechen.“

Die beiden Töchter, junge Frauen, deren Männer der 4. August auch herausriß, drehten Granaten in der Fabrik. Ein Schwiegersohn fiel. Dem anderen hat eine Granate die Beine vom Leibe gerissen — seitdem ist meine Tochter schwermütig.

Ich glaubte im Alter mich an meinen Kindern und Kindeskindern freuen und ausruhen zu können. Nun muß ich vier hilflosen Entkeltern mit letzter Kraft Vater und Mutter ersehen.

Nur ein Sohn ist mir geblieben. Er war unabkömmlich, weil er eine Erfindung gemacht hatte, eine bedeutende Jänderverbesserung. Seine Firma verdiente enorm daran, er rückte zum Direktor mit hohem Gehalt und Gewinnanteil auf und — setzte ich in meinen Gedanken hinzu — stiftete dem gefallenen Bruder ein prunkvolles Grabdenkmal.“

Einen Augenblick ist es still zwischen uns nach dieser Schilderung. Dann, als ob sie meine Gedanken erraten, sagt diese Mutter: „Drei Söhne und ein Schwiegersohn fielen. Einer kam als hilfloser Krüppel wieder — einer aber machte eine Kriegererfindung und meine Töchter drehten Granaten.“ Denken zu müssen — Frauen haben mitgemacht!

Ich sah hinüber zu dem Teil des Friedhofes, den schlichte Kreuze kennzeichnen als Grabstätten fremder in unseren Lazaretten gestorbenen Soldaten. Mir war, als rief es über den Friedhof: „Nie wieder Krieg! Frauen, stimmt für den Frieden!“

M. I.

# An die Frauen!

Tag der Wahl bricht bald herein.  
 Werbet, wirket jeden Tag,  
 Daß der Welt aus Qual und Stetn  
 Roter Maitag leuchten mag.

Tag der Wahl, Vergeltungstag!  
 Jede Stimme hat Gewicht.  
 Was in festen Banden lag,  
 Reckt sich auf zum Weltgericht.

Wen die dunkle Sorge drückt,  
 Wer in Not und Schatten geht,  
 Sei in hellen Glanz gerückt,  
 Der um uns're Fahnen weht.

Un're Fahnen sei der Sieg,  
 Rüttelt auf, was bang' und laul  
 Aller Knechtschaft Kampf und Arteg.  
 Kämpft und sieget, Mann und Frau!

Bruno Schönant.

## Bürgerblock gegen Schulspeisung!

Die geistige Entwicklungsmöglichkeit der Kinder wird stark beeinflusst von ihrem Gesundheitszustand. Wie aber steht es um die Gesundheit der Arbeiterkinder?

Der Bürgerblock hat dafür gesorgt, daß die wichtigsten Nahrungsmittel eine ungeheure Verteuerung erfahren haben. Das wirkt sich bei den Kindern des Proletariats aus in steigender Unterernährung, in Zunahme von Rachitis, Stomatose und Ausbreitung der Tuberkulose, deren bester Entwicklungsboden die Unterernährung ist.

So waren in einem Berliner Schulbezirk nur 8 Proz. der Schulanfänger in gutem Ernährungszustand, aber 79 Proz. mittel und 13 Proz. schlecht ernährt. Infolge besonders hochgradiger Unterernährung und Schwäche waren 6,5 Proz. der neu einzuschulenden Kinder gesundheitlich so schwer geschädigt, daß sie nicht einmal in der Lage waren der Schulpflicht zu genügen!

Die Folgen der schlechten Ernährung werden besonders deutlich erkennbar, wenn nach längerem Schulbesuch und durch Schularbeiten an den kindlichen Organismus erhöhte Anforderungen gestellt werden. So zeigt die Statistik der Schulklassenuntersuchungen in einem Berliner Stadtbezirk folgendes Bild:

gut ernährte Kinder . . . . .	5,5 Proz.
mittel ernährte Kinder . . . . .	61,5 Proz.
schlecht ernährte Kinder . . . . .	33 Proz.

Für Kinderspeisungen hat aber der Bürgerblock trotz dieser erschütternden Ziffern kein Geld. Die von der Sozialdemokratie dafür beantragten 5 Millionen Mark wurden gestrichen! Dagegen haben die Regierungsparteien die erste Rate für den Bau eines Panzerkreuzers bewilligt, dessen Gesamtkosten sich auf 80 Millionen belaufen.

In einem Berliner Schulbezirk (Prenzlauer Berg) wurde bei einer Untersuchung festgestellt, daß

7380 Kinder regelmäßig ohne erstes, und 208 Kinder ohne zweites Frühstück zur Schule kamen;

das kümmert die Herren des Bürgerblocks wenig. Sie haben keinen Pfennig für die Arbeiterkinder, aber Millionen für ihre Flottenbaupolitik. Mit dem Bau des ersten Panzerkreuzers ist ein Flottenbauprogramm eingeleitet worden, welches das deutsche Volk mit 500 Millionen Mark belasten wird. Das muß durch den neuen Reichstag verhindert werden.

Am 20. Mai haben die Frauen die Möglichkeit, dafür zu sorgen,

daß der kommende Reichstag die Steuergrößen des deutschen Volkes nicht wieder für sinn- und nutzlose Rüstungen verpulvert, statt sie zur Erfüllung der sozialen Pflichten des Staates gegenüber den Schaffenden zu verwenden.

Der Bürgerblock hat dem Proletariat den Brottorb höher gezogen, hat die Arbeiterkinder den Gefahren der Unterernährung ausgesetzt. Wollt ihr, daß mit dieser Hungerpolitik endgültig Schluss sein soll, wollt ihr für die Zukunft eurer Kinder kämpfen, dann wählt am 20. Mai Sozialdemokraten!

## Die bembergseidene Internationale.

Für die Welt, die lebt in violetten und bordeauxroten Lagenzügen oder im stählernen, blanken Flugzeug herrlichen Meeresgestaden, himmeltragenden Bergen entgegenseit, um sich vom Vergnügen zu erholen und bei der Erholung zu vergnügen, für diese Welt hat sich mit viel Klame in Großformat eine neue Zeitschrift, „Vogue“, ausgetan, die mit den Abbildungen unerhört kostspieliger Toiletten, traumhafter, vielgestaltiger Schuhe, Matschlägen einer raffinierten Schönheitspflege und snobistischem Geschmuse unsere deutsche Kultur bereichern will. (Ernstlich, ein „wichtiges Kulturdokument“ will dieses Kurfürstendammgewächs sein!) Sie tut dies, indem sie einen „Style Vogue“ schafft, der so ausieht: „Im großen ganzen aber ist jede Frau den Anforderungen, die der Tag an sie stellt, mit drei Typen von Kleidern gewachsen.“ Es wird

## Stimmzettel zur Reichs- und Landtagswahl am 20. Mai

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands



Der Stimmzettel zur Reichstagswahl ist weiß  
 Der Stimmzettel zur Landtagswahl ist rosa  
 Alle Wähler setzen ihr Kreuz  
 nur in Feld 1

weiterhin von der Frau verlangt, daß sie keine „Schuhrrücker“ begehrt, und wir werden dahin belehrt, daß 1928 das Brautkleid wieder das Kleid geworden ist, das man nur einmal im Leben trägt. Man schlägt auch manchmal eine heinahe philosophische Note an, wie in dem Satz: „Das gut gewählte Parfüm ist eine Art Selbstbekenntnis der Frau, es hilft ihr, richtig verstanden zu werden. Die Mischung aus Parfüm und Persönlichkeit ergibt bei jeder Frau einen neuen Akkord.“ Nun prüfe sich jede Leserin ernstlich, ob sie auch diesem „Style“ genügt, denn sonst droht ihr die „Vogue“: „Wer sich erlaubt, gegen den Stil zu leben, wird bald als Groteske bestaunt werden.“

Für eine schaffende Frau kann es keine bessere Kur gegen „nationale“ Bahnanwandlungen geben als die gelegentliche Vertiefung in eine dieser mondänen Spielereien. Dort ist man international bis aufs Hautana. „Vogue ist das mondäne Blatt zweier Kontinente. Sie ist das Band, das in allen Ländern der Erde eine gewisse Klasse von Menschen zusammen-schließt. Menschen, die sich für Schönheit, Luxus, Raffinement, Kunst und Kultur (1) zu begeistern vermögen.“ Es lebe die coupou-schneidende, brilliantere, bembergseidene Internationale! Aber zu Hause, da ist man selbstredend wacker „deutschnational“ — für die anderen!

Wenn Ihr nur wollt, ist's ein leichtes Vollbringen;  
 Wenn Ihr nur wollt, wird Euch alles gesingen!

# Wählt Liste 1, Sozialdemokraten!